

mus“ neue Nahrung gegeben konnte (S. 11) Alle diese Überlegungen hätte man noch durch konkrete Fallbeispiele, wie oben und andernorts behandelt, veranschaulichen können.

Dass es in Europa aber auch andere Voraussetzungen gab, zeigt Christian Lotz am Beispiel Bulgariens, wo Kriegsbündnisse, dynastische Verbindungen und ein starker deutscher Kultureinfluss das Balkanland mit Deutschland zusammenführten. Nach 1944 musste man sich daher andere Feindbilder suchen, vor allem auf der marxistischen Ideologie begründet. Es ging hier nicht mehr um Nationen, sondern um Gesellschaftsschichten wie etwa die Bourgeoisie als möglicher Gegner eines neuen, sozialistisch zu gestaltenden Bulgariens.

Über Polen hinaus wird der Vergleichsfall Tschechien mit seinen historischen Verwicklungen in vier Beiträgen dargestellt, an erster Stelle die von Markus Krzóska gestellte Frage „Friede durch Trennung oder Beherrschung?“, wobei die Deutschen und Tschechen in den Jahren vor und nach dem Ersten Weltkrieg im Mittelpunkt stehen. Ein weiterer Abschnitt ist dem Zweiten Weltkrieg und seinen Folgen gewidmet. Abweichend von der ostmitteleuropäischen Ausrichtung des Bandes wird der Leser von der Einbeziehung der Niederlande überrascht, in deren Fall von einer Entinstrumentalisierung der Feindbilder ausgegangen werden kann. Für die Zeit nach 1989 werden Feindbilder in der polnischen und deutschen Politik aufgerollt, so z.B. in den Beiträgen „Das Fremd- und Feindbild in polnischen Wahlkampagnen“ von Agnieszka Stępińska und „Ein Polenbild der deutschen Rechten?“ von Peter Oliver Loew, in welchem Inhalte, Funktionen und Gefahren aufgezeigt werden. Vier Beiträge zum Themenkreis „Politische und gesellschaftliche Entwicklungen nach 1989“ schließen den Band ab, der sicherlich zu weiterer Spurensuche im Verhältnis der Deutschen zu ihren Nachbarn, vor allem im Osten, anregen dürfte.

Gröbenzell

Helmut W. Schaller

Sławomir Augustowicz, Janusz Jasiński, Tadeusz Oracki: Wybitni Polacy w Królewcu. XVI-XX wiek. [Hervorragende Polen in Königsberg. 16.-20. Jh.] Vorwort und Redaktion Janusz Jasiński. Wydawnictwo Littera. Olsztyn 2005. 352 S., 125 Abb., dt., engl. u. russ. Zufass. ISBN 83-89775-03-4.

In dem umfangreichen wissenschaftlichen Schaffen des Historikers Janusz Jasiński aus Allenstein (Olsztyn) nimmt die Erforschung der Geschichte der Stadt Königsberg einen wichtigen Platz ein. Bereits vor fünfzehn Jahren gab er ein reich illustriertes und mit Kartenbeilagen versehenes Buch zu diesem Thema heraus.¹ Zusammen mit zwei Kollegen von den Universitäten in Allenstein und Danzig hat er es sich in der hier anzuzeigenden Veröffentlichung zur Aufgabe gemacht, 35 „hervorragende Polen in Königsberg“ vom 16. Jh. bis heute in bebilderten biografischen Skizzen vorzustellen. Sechzehn Beiträge stammen aus der Feder von Sławomir Augustowicz, während Tadeusz Oracki sieben und J. zwölf der Skizzen verfasst haben. Den Anfang macht A.'s Beitrag über Abraham Kulwiec (Culvensis) (um 1510 bis 1545), einen herausragenden Humanisten und ersten Rektor des sog. Partikulars in Königsberg. Das Buch beschließt J. mit einem Porträt des Kalinin-grader Historikers Kazimierz Ławrynowicz (1941-2002), der auch einen Lehrstuhl an der Universität in Allenstein innegehabt hat. Die Beispiele zeigen, dass die nationale Zuordnung nicht immer einfach und eindeutig ist. Vermutlich möchten die Litauer außer Culvensis (als Abraomas Kulvietis) auch den Königsberger Theologieprofessor Stanisław

¹ JANUSZ JASIŃSKI: Historia Królewca. Szkice z XIII-XX stulecia [Geschichte Königsbergs. Skizzen vom 13. bis 20. Jh.], Olsztyn 1994.

Rafałłowicz (Stanislaus Rapagellanus, gest. 1545) und den Magnaten und Statthalter im Herzogtum Preußen Bogusław Radziwiłł (1620-1669), Stanislovas Rapolionis und Boguslavas Radvila, für sich reklamieren. Da sich Litauen und Polen zunächst in einer Personal- und nach dem Vertrag von Lublin 1569 in einer Realunion befanden, sollten jedoch solche nationalen Zuordnungen nicht überbewertet werden.

Aus der Reihe der besprochenen Persönlichkeiten sollen hier einige weitere angesprochen werden. Der hervorragendste Renaissancedichter Polens war Jan Kochanowski (1530-1584), der sich in den 1550er Jahren zweimal in Königsberg aufhielt und durch ein Stipendium Herzog Albrechts eine Reise nach Italien durchführen konnte. Stipendiat war zunächst auch Marcin (Martin) Kwiatkowski (gest. 1585), dem später die Verantwortung für den polnischen Schriftverkehr in der herzoglichen Kanzlei übertragen wurde. Wie von Jasiński hervorgehoben, bildete er in seinem Buch „Wszystkiey Lifflandzkiey ziemie [...] opisanie“ [Beschreibung der Länder ganz Livlands] (1567) den polnischen Adler mit dem verschlungenen Monogramm „S.A.“ des Königs Sigismund August ab (Abb. 42). Von internationaler Bedeutung war der Diplomat Jerzy (Georg) Ossoliński (1595-1650), der während der Verhandlungen Polens mit den Schweden im Dreißigjährigen Krieg eine wichtige Rolle spielte und nach 1635 die Stellung eines Statthalters des polnischen Königs Władysław IV. im Herzogtum Preußen innehatte. Józef Naronowicz-Naroński (vor 1615 bis 1678) hat sich vor allem als Kartograf und Landvermesser in preußischen Diensten einen Namen gemacht. Der Prediger Jerzy Rekuć (Georg Reuk) (1670-1721) wurde bekannt durch die Gründung der polnischsprachigen Zeitung *Pocztą Królewiecką*, der Professor an der Kunstakademie in Königsberg Maksymilian Antoni Piotrowski (1813-1875) als hervorragender Maler. Zu den ausführlicheren Skizzen gehört die von J. über Wojciech Kętrzyński (1838-1918), dessen deutscher Name Johann Adalbert Winkler lautete und der sich als „germanisierter Pole“ bezeichnete. Dieser berühmte Historiker hat Geschichte an der Königsberger Universität (Albertina) studiert, den Waffenschmuggel an die Aufständischen von 1863 mitorganisiert und sich später u.a. mit Fragen der masurischen Geschichte befasst. Er wurde 1876 Direktor der großen wissenschaftlichen Bibliothek „Ossolineum“ in Lemberg und ist Namenspatron des Kętrzyński-Instituts in Allenstein. Es ist auffällig, dass viele der behandelten Polen einer nicht-katholischen Glaubensrichtung angehörten und als evangelische, kalvinistische oder arianische Christen in Preußen Zuflucht gefunden hatten.²

Sehr nützlich sind die am Ende der jeweiligen Biografien angeführten Quellen- und Literaturhinweise. Hervorzuheben sind die vielen bereichernden Abbildungen mit Porträts der behandelten Personen sowie mit Reproduktionen von Gemälden, Stichen, Stadtplänen, Gebäuden, Wappen, Titelseiten von Veröffentlichungen, Texten und Dokumenten.

J. geht es als Herausgeber aber nicht nur um die biografischen Skizzen, sondern auch um die politische, religiöse, wirtschaftliche und kulturelle Geschichte der Polen in Königsberg. Seinem Vorwort folgen deshalb zunächst drei Abschnitte über die politischen Verhältnisse, die Handelsbeziehungen zwischen Königsberg und der Republik Polen-Litauen und die polnische Sprache in Königsberg. Er unterstreicht, dass der Ordensstaat Preußen und das Herzogliche Preußen mit Königsberg als Hauptstadt von 1466 bis 1657 im Lehns-

² In diesem Zusammenhang sei auf das mit einer deutschen Zusammenfassung erschienene Buch von INGĖ LUKŠAITE hingewiesen: *Reformacija Lietuvos Didžiojoje Kunigaikštystėje ir Mažojoje Lietuvoje. XVI a. trečias dešimtmetis – XVII a. pirmas dešimtmetis* [Die Reformation im Großfürstentum Litauen und in Kleinlitauen. Von den zwanziger Jahren des 16. Jh.s bis zum ersten Jahrzehnt des 17. Jh.s.], Vilnius 1999. Auf das dreibändige Werk von FRITZ GAUSE: *Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen*, Köln u.a. 1996, wird von den Vf. wiederholt hingewiesen.

verhältnis von Polen abhängig waren, und zeigt, wie die dortigen Polen das Leben in vielerlei Hinsicht beeinflusst haben. Auf dem vorderen Buchdeckel nimmt deshalb ein mit dem Buchstaben „S“ (für „Sigismundus“) versehenes Wappen des Herzogtums Preußen einen auffälligen Platz ein. Dieser schwarze Adler mit dem „S“ findet sich in Christoph Hartknochs 1684 erschienenem Buch „Alt- und Neues Preussen oder Preussischer Historien Zwey Theile“. J.'s Feststellung ist allerdings kein Novum, das neue Wappen des Herzogtums Preußen dürfte schon auf der Lehensfahne in Krakau 1525 zu sehen gewesen sein. Als Symbole der Oberhoheit des Königs von Polen kamen gegenüber dem alten Adler des Deutschen Ordens eine Halskrone und das „S“ König Sigismunds I. auf der Brust des Adlers hinzu. Eine 1579 entstandene kolorierte Darstellung des neuen Wappens befindet sich im Geheimen Staatsarchiv in Berlin.³

J. betont ferner, dass die Königsberger Bürger angesichts der absolutistischen Bestrebungen der Kurfürsten von Brandenburg die Zugehörigkeit zu Polen sehr geschätzt haben, weil dadurch ihre Ständerechte garantiert wurden. Nach 1657 hat Königsberg deshalb gegen die Unabhängigkeit des preußischen Lehens von dem polnischen Landesherrn protestiert. Auch die Aufstände der Polen gegen Russland im 19. Jh. wurden mit Sympathie betrachtet und unterstützt.

Die größte Einwanderung von Polen nach Königsberg erfolgte um die Mitte des 17. Jh.s. Etwa 25-30% der Stadtbevölkerung sollen nun laut J. Polen gewesen sein. Schon um die Mitte des 16. Jh.s erschienen in der Stadt mehr polnische Bücher als in ganz Polen. Viele hier ansässige Autoren, Übersetzer, Herausgeber, Künstler und Gelehrte haben dazu beigetragen. Von großer wirtschaftlicher Bedeutung war die Stellung Königsbergs als Umschlagsplatz vor allem für landwirtschaftliche Produkte aus der *Rzeczpospolita*. In die entgegengesetzte Richtung floss ein Strom von Industrie- und Kolonialwaren an die litauischen und polnischen Adligen. Das war ein wichtiger Grund für die zunehmende Relevanz der polnischen Sprache, die bekanntlich auch in gehobenen Kreisen in Litauen gesprochen wurde.

Insgesamt zeichnet das Buch über die „hervorragenden Polen“, dessen reiche Bebilderung auf gelungene Weise den Text begleitet, ein interessantes Porträt des Kulturlebens und der Geschichte Königsbergs.

Berlin

Sven Ekdahl

³ Abgebildet in: CHRISTIANE BRANDT-SALLOUM, RITA KLAUSCHENZ, JÜRGEN KLOOSTERHUIS, CHRISTIAN SCHWARZBACH: Adlers Fittiche. Wandlungen eines Wappenvogels. Dokumentation einer Präsentation des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz, Berlin 2008, S. 31, Abb. 21.

Klaus Garber: Schatzhäuser des Geistes. Alte Bibliotheken und Büchersammlungen im Baltikum. (Aus Archiven, Bibliotheken und Museen Mittel- und Osteuropas, Bd. 3.) Böhlau Verlag. Köln 2007. XIII, 474 S. ISBN 978-3-412-08106-5. (€ 49,90.)

Üblicherweise beschäftigen sich Geschichtsforscher mit der Erläuterung historischer Merkwürdigkeiten, um dadurch eine verschwundene und schwer fassbare Zeit für uns verständlich zu machen. Gelegentlich wird der Geschichtsschreibung auch eine Gegenwartsdimension zugebilligt. Dieser Sichtweise zufolge haben von Historikern behandelte Fragestellungen eine konkrete Auswirkung auf uns und ermöglichen es uns, der Gegenwart besser begegnen zu können. Die Rückblicke in die Geschichte versehen uns mit handgreiflichen Normen und nachhaltigen Werten für das Hier und Jetzt.

Nur selten kommen wir mit einer Geschichte in Berührung, die uns Aufgaben für die Zukunft stellt. Ein solches ungewöhnliches Werk ist Klaus Garbers bahnbrechende Kulturgeschichte „Schatzhäuser des Geistes. Alte Bibliotheken und Büchersammlungen im Baltikum“. Warum ist dieses neueste Werk so außergewöhnlich? Erstens bietet die Breite der Perspektive einen überzeugenden Querschnitt der Kulturgeschichte Estlands, Livlands